

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Gesellschaften und Vereine.

Das Nauener Jubelfest, welches am 15. September stattfinden sollte, wegen der Cholera-gefahr auf den 18. Oktober und schliesslich mit Rücksicht auf die Grundsteinlegung der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche im Berliner Tiergarten sowie die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals zu Spandau auf den 20. Oktober 1892 verlegt wurde, hat vom schönsten Wetter begünstigt stattgefunden. Vor 400 Jahren erhielt Nauen von Markgraf Otto mit dem Pfeile Stadtrechte. Schweres hat das kleine Landstädtchen erduldet: 1414 eine Verwüstung durch die Pommern in Folge der Zettelungen Dietrich's von Quitzow, während des dreissigjährigen Krieges wiederholte Plünderungen. Seit 1718, als Friedrich Wilhelm I. die Entwässerung des grossen havelländischen Luchs anbahnte, blühte die Gemeinde langsam auf. Mit Recht hat die Bürgerschaft das sechshundertjährige Bestehen ihrer Stadt mit der Enthüllung eines Denkmals für diesen landesväterlichen, wahrhaft volkswirtschaftlichen Herrscher verbunden. Zu ausserordentlichem Vorteil gereicht es dem freundlichen Nauen, dass es durch die günstige Eisenbahnverbindung unter die eigentlichen Vororte von Berlin aufgenommen worden ist. Die „Brandenburgia“ hat die Feier, zu welcher der II. Vorsitzende eingeladen war, mit regem Interesse verfolgt und bringt der alten Stadt und ihrer wackern Bewohnerschaft die herzlichsten Glückwünsche für alle Zeiten dar.

## Gesellschaften und Vereine.

Die Zeitschrift der rührigen „Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde“ enthält im eben erschienenen 5. Heft des II. Bandes folgende grössere Aufsätze:

### Vorgeschichtliches.

Die Spiralfibel von Forst i. L. und verwandte Funde aus der Niederlausitz. Von H. Jentsch in Guben. Mit einer Tafel.

Das Hügelgräberfeld bei Horno, III. Von Hauptstein in Friedersdorf.

Zwei Bronzezelte von Haaso, Kr. Guben. Von H. Jentsch.

### Sage und Brauch.

Ueberreste des Wendischen im Kreise von Luckau. Von Dr. E. Degner in Berlin.

Ähnliche Sammlungen wie die verdienstlichen des Herrn Dr. Degner sollten in allen Teilen der Provinz Brandenburg veranstaltet werden und möchten wir hierzu eine Anregung geben.

Am 10. und 11. Juli wurde die Hauptversammlung der Gesellschaft in Guben und Neu-Zelle sowie in der Umgebung beider Orte abgehalten.

Das Märkische Provinzial-Museum war durch den Pfleger Herrn Karl Künne, die Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg durch unser Mitglied Paul Telge vertreten.

Die Niederlausitzer Gesellschaft ist unserer Gesamtvereinigung als Mitglied beigetreten, was wir dankbar begrüßen. Hoffentlich folgen die übrigen wissenschaftlichen Vereinigungen diesem Vorgang recht bald nach.

E. Fr.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 1892. Grössere Aufsätze. Nr. 5. Ueber Miniatur-Malerei. — Nr. 6. P. Wallé: Ueber Graf Rochus zu Lynar Aufenthalt am Hofe Johann Georgs von Brandenburg. S. 48. Ueber die Wassernuss im Wernsdorfer See, Kreis Beeskow-Storkow und Altertümer in den Wehlocker Bergen. (Wenn es dort heisst „Vor den Wenden sollen hier die Wilzen und Lutizier gewohnt haben, also teutonische Stämme“, so ist dies unrichtig, die Wilzen wie die Lutizier sind wendische Stämme.). — Nr. 7. Bolle's Meierei in Berlin. — Dr. Clauswitz; die Schlossfreiheit. — Briefe des Generalmajor v. Salpius (1785—1866). Bonnell: Ferdinand August von Colomb (1775—1854). — Dr. Brendicke: Zinna-Jüterbog S. 71 fig. — Wallé, Markuskirche, Berlin S. 72.

Schriften des Vereins f. d. Gesch. Berlins, Heft XXIX. Berlin 1892.

1. Das juristische Berlin beim Tode des ersten Königs. Von Amtsrichter Dr. jur. Holtze.
2. Lynars Briefwechsel mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen (1576—1592). Von Peter Wallé.
3. Zur Geschichte der Krieges- und Domänen-Kammern. Von Geh. Archivrat B. Reuter.
4. Der Berliner Volksdialekt. Von Dr. Hans Brendicke.

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Heft I bis III des 24. Jahrgangs der Zeitschrift für Ethnologie, Organ der hochangesehenen Gesellschaft (Berlin 1892), enthält nichts auf die Provinz Brandenburg Bezügliches. Dagegen ist aus den diesjährigen „Verhandlungen“ ders. Vereinigung, soweit erschienen, Folgendes hervorzuheben. S. 87 fig. Feuersteinmeissel und Schale mit senkrechtem Zapfen in der Mitte von einer germanischen Brandgräberstelle in Guschter Holländer, Kreis Friedeberg, 2 Abbild. sowie eine grosse bronzene Plattenfibula vom Grossen Werder im Liepnitz-See, Kreis Nieder-Barnim, Abbildung, aus dem Märk. Museum vorgelegt von R. Buchholz. — S. 96. Ed. Krause: Harz an einer jungsteinzeitlichen Urne von Buchhorst nahe Rhinow bei Friesack. — Derselbe Herr, Conservator am K. Museum für Völkerkunde, erklärt S. 98 gewisse becherförmige, germanische Thongefässe für thönerne Trommeln, wozu die ethnologischen Sammlungen Parallelen bieten. — S. 121 fig. Dr. Ed. Hahn erklärt den vielbesprochenen Schelch des Nibelungenliedes und das in der auf das Drenther Forstgebiet bezüglichen Urkunde

Ottos des Grossen vom 26. November 944 enthaltene Verbot „bestias insuper, quae teutonica lingua Elo aut Schelo appellantur“ zu erlegen, als auf das Wildpferd (Onager anderer mittelalterlicher Urkunden) bezüglich und erinnert, dass das vom Hengst noch jetzt gebräuchliche Wort „Beschäler“ mit Schelch zusammenhänge. Professor Dr. Alfred Nehring, bester Kenner der einschläglichen Fossilreste, bemerkt zunächst, dass die gewöhnliche Erklärung des Wortes Schelch als Riesenhirsch (*cervus megaceros*) nicht passe, da alle in Deutschland gemachten Riesenhirschreste diluvial, also aus einer Zeit vor aller geschichtlichen Erinnerung stammen. Ref. kann dies, soweit seine Kenntnis zureicht, nur voll bestätigen. Dann macht Nehring es recht annehmlich, dass der „grimme Schelch“ des Nibelungenliedes nichts weiter sei, als ein starkes Elenthier oder Elch. Uebrigens hat schon Dr. Much in der Wiener Jagdzeitung 1880 S. 67 den Schelch auf den Zuchthengst, Schelhengst (so in Luthers Bibelübersetzung genannt) oder Beschäler zu beziehen unternommen. — Götze: Grabfund der jüngeren Steinzeit von Warnitz, Kreis Königsberg N./M. — S. 178. — Derselbe, Die Schnurkeramik an der untern Oder (berücks. die Uckermark). — R. Virchow: Torfschädel von Stuttgarten bei Storkow S. 219. Vielleicht einige hundert Jahr alt, *hypsimesocephal*.

Ernst Friedel.

## Briefkasten.

(Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.)

**Dr. B.:** Die Namen Grünwald — Wannensee — Ziegel für Grunewald — Wannsee — Tegel kommen vor, aber niemals im Volksmunde, sondern lediglich als echt deutsche Gelehrtschrullen. So nennt z. B. der 1882 verstorbene Kustos des Kgl. Zoolog. Museums hierselbst Dr. I. P. E. Stein in seinem lehrreichen Büchlein: Die lebenden Schnecken und Muscheln der Umgegend Berlins, Berlin 1850, unsern guten Grunewald stets Grünwald. — Die Kgl. Direktion der Berlin-Potsdamer Eisenbahn fühlte sich anfänglich gemüssigt, die Schreibweise Wannensee einzuführen und so prangte die Verschlimmbesserung wirklich auch einige Jahre an dem betreffenden Bahnhofsgebäude. In Folge allgemeinen Protestes der öffentlichen Meinung ist alsdann die volkstümliche Schreibweise Wannsee angenommen worden. — Den Vogel im Kapitel gelehrter Namensverbildungen schiessen aber die beiden Bekmann, Oheim und Neffe, ab, die in ihrer Beschreibung der Chur- und Mark Brandenburg 1751 statt des ehrlichen plattdeutschen Namens unsers Nachbardorfs Tegel stets die hochdeutsche Uebersetzung Ziegel gebrauchen.

E. Friedel.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 64. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.